

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1908

97 (28.2.1908) Unterhaltungsblatt Nr. 17

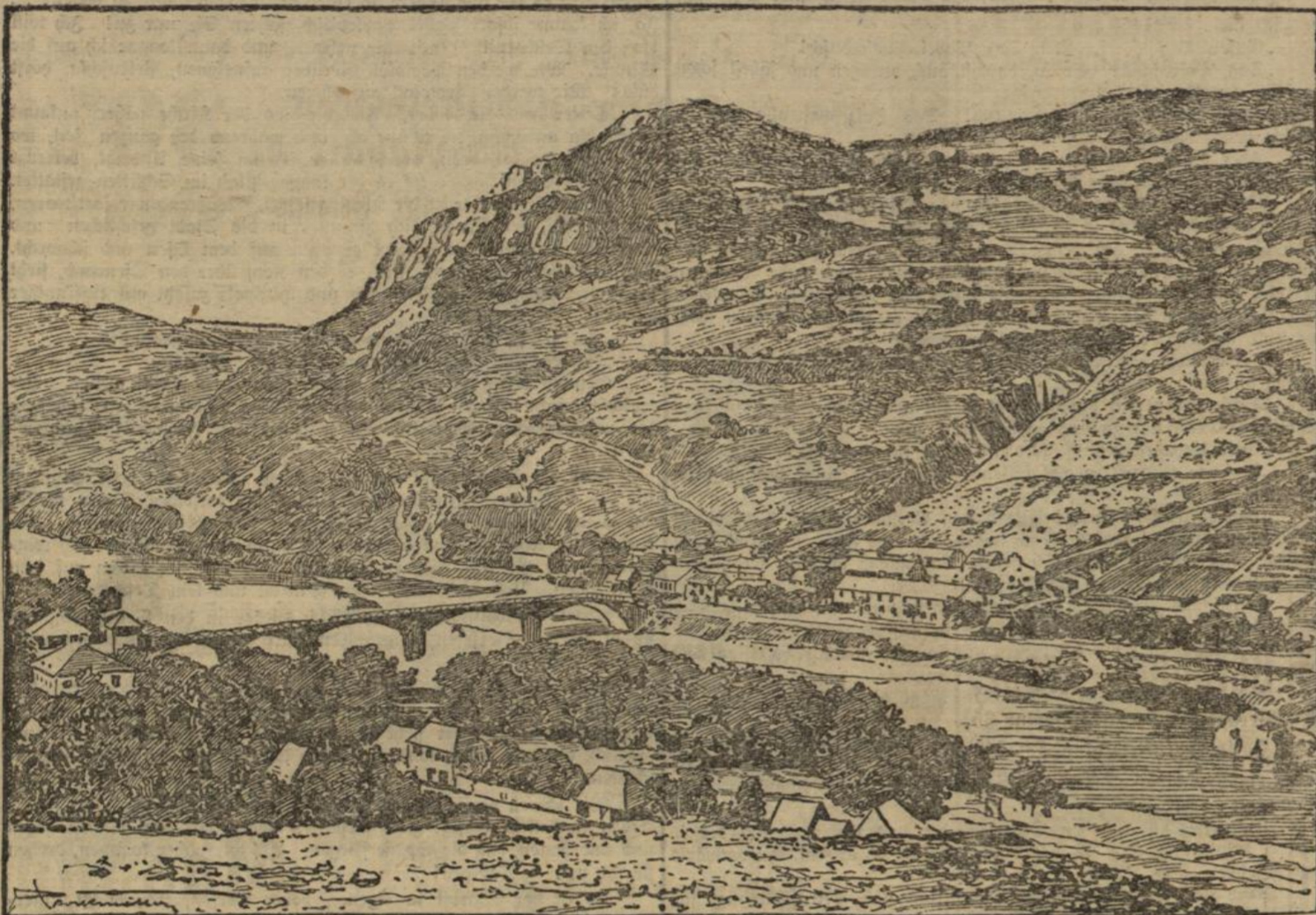
Unterhaltungsblatt der Badischen Presse.

Nr. 17.

Karlsruhe, Mittwoch den 26. Februar 1908.

21. Jahrgang.

Aus dem Sandschakgebiet.



„Prijeopolje im Sandschak“ aus dem Werke „Durch Bosnien und die Herzogovina“ Verlag von Dietrich Reimer-Berlin.

Unter den Städten des Sandschaks, in denen Oesterreich laut Abmachung von 1878 eine Garnison auf türkischem Boden halten darf, zeichnet sich Prijeopolje durch Größe, strategische Bedeutung und landschaftlich schöne Lage besonders aus. Prijeopolje am Tim ist der am weitesten in das osmanische Reich vorgeschobene

Posten der Oesterreicher; die Bevölkerung der Stadt ist so fanatisch, daß z. B. ein Deutscher, der die Stadt bereist, von den Offizieren der österreichischen Garnison dringend gebeten wird, das Türkenviertel von Prijeopolje nicht zu betreten, da er vielleicht nicht wieder lebendig von dort herauskommen könnte.

Holzdiebe.

Skizze von Anton Pavlgren.

Autorisierte Uebersetzung von Frida C. Vogel.

(Nachdruck verboten.)

Diebe im Wald!

Onkel Joan, der Nachwächler, kommt zeitig von der Morgentour heimgeschwankt, so schnell die alten, gebrechlichen Beine ihn tragen können, und verkündet, daß der Wald voller Holzdiebe wäre.

Es herrscht ein beständiger Streit zwischen dem Verwalter des Adelsgutes, Pabel Pawlowitsch und diesen unwillkommenen Gästen, der Wald des Gutes ist nicht groß, ein kleiner Hain bloß, aber der Wald der Bauern ist noch kleiner, und das kann nun ein für alle mal den Bauern nicht begreiflich gemacht werden, daß es nicht ihr gutes Recht ist, etwas Brennmaterial von dem Grund und Boden des Gutsherrn zu holen, wenn die Kälte dazu drängt und ihnen eigenes Holz fehlt.

Werden sie festgenommen, lassen sie sich geduldig und still einige Wochen einsperren. Deshalb, ja, das wissen sie kaum, aber das muß nun mal so sein, und Gott hat eben gewollt, daß es über ablaufen soll. Dann kommen sie wieder los und fahren aufs neue frohlich in den Wald, um das unterbrochene Geschäft fortzusetzen.

Oben auf dem Herrenhof wird es lebendig. Pferde werden angespannt und wir fahren fort, fünf Mann hoch, um die Missetäter abzufassen. Vorwärts geht es in lausender Fahrt über Felder und Wiesen; den Pferden sind die Schellen abgenommen, damit sie die Diebe

nicht vor der Zeit aufmerksam machen; fast lautlos gleiten wir über den glühenden Schnee.

Doch es ist zu spät! Als der Forst hinter einem kleinen Feldhügel aufsteigt, sehen wir schon, wie Mannchen ~~es~~ dem Bau, an zehn Schlitten nach verschiedenen Richtungen dorthin herausfahren: sie sind jedoch zu weit entfernt, als daß wir die Kutscher wiedererkennen könnten. Als die Diebe den Herrschaftsschlitten bemerkten, winkten sie uns vergnügt mit den Mägen und geben den Pferden einen kräftigen Peitschenschlag, vermittelst bekränzigen sie sich auch einige Male und danken Gott, der ihnen selbst diesmal geholfen hat.

Im Walde drinnen sind kreuz und quer Spuren von Schlitten. Alle führen sie jedoch schließlich zu derselben Stelle; die Bauern haben nicht einmal versucht ihr Fortwärtsdringen zu verzögern oder mal hier, mal da einen Baum zu nehmen: alle haben einander freundschaftlich an ein und derselben Stelle geholfen, und da, wo sich noch gestern ein prächtiges Stück Wald erhob, findet man nun eine abgeholzte kleine Lichtung. Wohl dreißig nackte Stämme ragen aus dem Schnee, und die abgehauenen Zweige liegen rings herum verstreut. Es ist die alte Geschichte: es wird nicht getrauscht in Rußland, wenn es zu stehlen gilt, man nimmt hier alles im großen Stil.

Aber sieh, sieh! Ein Schlitten steht ja noch da, mit dem prächtigsten Holz angefüllt. Nur der Kutscher scheint spurlos verschwunden: er ist überfallen worden, der Arme, und liegt wohl hinter irgend einem Baumstamm und horcht.

Doch als man Pabel Pawlowitsch das Pferd losjähren läßt und Wien macht, nach Hause zu fahren und Pferd und Fuhrer als sein

